



Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

2

Der Abend verspricht lustig zu werden.

Gisela stellt eine eisdampfende Schnapsflasche auf den Tisch und reicht Gläschen herum.

Ihr Mann kommt mit zwei beladenen Tellern zurück. Sein Polohemd ist schwitznass, und von seiner Stirn tropft es. Er stellt die Teller ab und setzt sich zu Wegner. Mit der zartfühlenden Aufmerksamkeit eines frisch Verliebten sagte er: „Dein Würstchen sieht aber lecker aus!“

Wegner schweigt. Er blickt auf die glühend heiße Ziegelwand, an der sich im flackernden Kerzenschein die Schatten des Ehepaars Sixta und Ulf Müller-Mondschein wie Kobolde bewegten. Er, lang aufgeschossen, sie eine üppige Matrone. Wegner überlegt, ob der Mensch im Allgemeinen und er selbst im Besonderen wirklich ein vernunftbegabtes Wesen sei, denn welches vernünftige Wesen käme auf die Idee, bei diesen Temperaturen zu grillen? Die Hitze hängt wie heißer Schleim zwischen den Hauswänden.

Und er hat sich auch noch ohne zwingende Not zu einer Grillfete überreden lassen!

Morgenknecht, dem Wegners Teilnahmslosigkeit missfällt, fragt: „Darf ich?“ Und schon ist Wegners Gläschen gefüllt. Morgenknecht blickt in die Runde. „Auf euch alle!“ ruft er und kippt den Schnaps in einem Zug hinunter.

Wegner denkt: Halunke, so leicht kriegst du mich nicht! Er kippt ebenfalls, aber nicht in die Kehle, sondern über die Schulter am linken Ohr vorbei in die Blumenrabatten.

„Mama, ich muss mal!“, schreit Morgenknechts Enkelin, eine kleine blonde Göre mit runden Kulleraugen. Silke Morgenknecht, ihre Mutter mit einem Gesicht wie ein Buntglasfenster aus schwarzen Haaren, knallroten Lippen, blauen Lidschatten, rosa glänzender Haut, leert hastig ihr Gläschen, quetscht sich aus der Bank und geht mit der Kleinen ins Haus.

Wegners Miene verfinstert sich. Woran denkt er? Daran, dass seine Enkelin, deren Vater er nie kennengelernt hat, mit ebensolchen Kulleraugen im gleichen Alter ist? Vermisst er seine Tochter, seine Frau? Wir wissen es nicht, können aber vermuten, dass ihm diese Erinnerung unangenehm ist, denn er trinkt in großen Zügen sein Rotweinglas leer und gießt sofort nach.

Durch das Gartenpförtchen tritt eine Gestalt, über die Wegner trotz seiner soziophoben Laune lächeln muss. Der Mann besitzt einen gewaltigen fass-runden Oberkörper, auf dem ein mächtiger Schädel thront. Der kümmerliche Rest steckt in kurzen weißen Hosen, aus denen zwei dünne, fast wadenlose Beine mit knubbeligen Knien herausragen.

„Rainer!“ ruft Morgenknecht und springt hurtig auf, „wie schön! Hast du´s doch noch geschafft!“

Das Riesenei auf Stelzen tritt an den Tisch, vom flackernden Kerzenschein fremdartig beleuchtet. „Ich komme direktemang von der Baustelle“, dröhnt er, „heute Nacht soll es hier ordentlich krachen, und da wollte ich noch mal nach dem Rechten sehen.“

„Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste“, sagt Sixta Müller-Mondschein schlicht.

„Bedien´ dich!“ ruft ihm Morgenknecht mit großer Geste zu, „es ist von allem noch reichlich da!“ Er setzt sich wieder und rückt dabei noch näher an Wegner heran. Es herrscht jetzt eine gewisse abwartende Stille.

Rainer kommt mit gut gefülltem Grillteller zurück und nimmt neben Gisela Platz. Er schaufelt sich reichlich Nudelsalat auf den Teller und haut kräftig rein.

„Sag mal, Reiner, warum baut ihr eigentlich schon wieder um?“, ruft Ulf Meier-Mondschein dröhnend über den Tisch, „der alte Laden war doch groß genug! Dann senkt doch lieber die Preise, anstatt das Geld unnötig zu verbauen!“

„Wir sind froh, hmpf, wenn wir unsere Preise halten können. Und um sie zu halten, hmpf, bauen wir um.“

„Sixta lacht kurz und spitz. „Reiner, erzähl keine Märchen!“

„Ich erzähle keine Märchen, meine Liebe.“ Reiner schiebt den leeren Teller beiseite. „Die Hütte ist vom Umweltstandart her nicht mehr zeitgemäß. Die Energiekosten sind zu hoch.“

„Aber Energiekosten werdet ihr doch immer haben! Oder wie willst du bei diesen Temperaturen kühlen?“, hakt Sixta nach.



Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

„Mit Solarstrom vom heißen Blechdach, du Dummchen!“, witzelt ihr Götter-Gatte gut gelaunt.
„Und im Winter, mein Dicker, he? Dann ziehen sie den Strom dem Reiner aus der Nase, oder wie?“
„Eben nicht“, sagt Reiner sichtlich vergnügt. „Meine Nase wird für andere Dinge gebraucht! Der Neubau wird ganz ohne Strom auskommen.“
„Du meinst ohne Zukauf von Strom.“
„Nein, ganz ohne Strom. Wir werden der erste Discounter auf der Welt sein, der völlig ohne Fremdenergie auskommt.“
„Mit Solarmodulen.“
„Im Winter? Ich sagte ganz!“
„Und wie soll das gehen?“
„Mit überflüssigem Helium.“
Sixta lacht schallend. „He, Alter, was erzählst du da für’n Onk! Überflüssiges Helium? Das wüsste ich aber gern ´nen Tacken genauer!“
„Ja, so nennt man tiefgeköhltes Helium.“
„Und warum überflüssig?“, will Gisela wissen. „Du sagtest doch gerade, mach braucht es zum Kühlen.“
„Weil es die Eigenschaft besitzt, an glatten Wänden hoch zu fließen. Man bezeichnet es deshalb auch als superfluid.“
„Aha!“
„Nichts aha!“, grunzt Ulf. „Das würd’ ich auch gerne wissen! Ich meine, wie man damit kühlen kann.“
„Bitte jetzt keine Vorlesung!“, sagte Sixta und legte eine bildungsferne Stirn in Falten.
„Na gut, dann fasse ich mich dir zuliebe kurz. Wir kühlen Helium auf minus zweihundertsiebzig Grad herunter und befüllen mit der jetzt entstandenen Flüssigkeit Stahlzylinder, so genannte Heliumbomben, in deren Wänden sich feinste Poren, so genannte Kapillaren, befinden. Durch diese Poren tritt das überflüssige Helium, das unter hohem Druck steht, wieder aus und verdampft. Dabei entzieht es der Umgebung Verdunstungswärme, und das ist der Kühleffekt –“
„Also so eine Art Heliumdusche“, bemerkt Joseph, der von seinem Posten am Grill zurückgekehrt ist.
Sixtas schlichtes Gemüt witterte hinter jeder Bemerkung, die sie nicht versteht, einen Ostfriesenwitz. Also lacht sie vorsorglich lautstark und erhält von ihrem Mann einen kräftigen Rippenstoß.
„Genau! Die Zylinder werden in speziell konstruierte Kühlkammern unserer neuen Gefriertruhen eingestellt“, erklärt Rainer. „Wir benötigen also keine repereturanfälligen Kühlaggregate mehr. Die neuen Truhen arbeiten völlig verschleißfrei.“
„Aber die Angelegenheit ist doch nicht energieneutral!“, wandte Ulf dröhnend ein. „Wo kommt denn die Energie fürs Herunterkühlen her? Du erzählst uns hier den gleichen Ulk wie die Heinis, die Elektroautos für emissionsfrei halten.“
„Da verwechselst du Äpfel mit Birnen, mein Lieber! Wenn wir –“
Wegner hat schon eine ganze Weile nicht mehr zugehört. Irgendein Gedanke scheint ihn schwer zu beschäftigen, denn er starrt wie abwesend auf seinen Teller. Plötzlich fragt er: „Und was geschieht mit den ausgemusterten Kühltruhen?“
„Die werden entsorgt“, antwortet Reiner ziemlich förmlich. Er ärgert sich über diese dumme Unterbrechung.
„Wissen Sie zufällig, wie lang und tief die Truhen sind?“, fragt er leise.
Rainer sagt es ihm.
„Könnten Sie mir eine davon überlassen?“
„Wenn Sie die Truhe selber abholen, gerne. Wann wäre es Ihnen denn recht?“
Das ist zu viel. Sixta knallt die Faust auf den Tisch und keucht: „Hihihi, Alter, willst du etwa darin schlafen?“
Ohne sich im Geringsten um die Häme zu kümmern, die in der Frage lauert, blickt Wegner das Buntglasfenster ernst an und sagt: „Ja“.
Zunächst herrscht, wie in solch bizarren Situationen nicht unüblich, verblüfftes Schweigen. Man sieht sich



Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

erstaunt an, schüttelt ungläubig den Kopf, kratzt sich verwundert das Kinn. Das kann doch unmöglich ernst gemeint sein! Man blickt Wegner misstrauisch an. Häufig wird ja ein scharfer Witz oder ein kühner Scherz mit todernter Miene vorgetragen, um die Wirkung zu steigern. Aber in dessen Gesicht liegt auch nicht die kleinste Andeutung, dass dieses Ja nicht ernst gemeint sein könnte.

„Sag das nochmal!“, röhrt Sixta.

„Ja.“

Auf einmal bricht brüllendes, schenkelklopfendes Gelächter los.

In Wegners Gehirn verfestigt sich immer mehr die Überzeugung, dass der Umbau des Supermarktes extra für ihn geschieht. Die Gefriertruhe: Ein Geschenk des Himmels! Das ist die Lösung!, jubelt er. Ich kann noch gesünder leben, mir die Truhe zum Bett umbauen, das ganze Jahr bei tiefen Temperaturen schlafen und bei Hitzewellen wie der gegenwärtigen darin abkühlen. Mein Dm wird davongaloppieren wie ein Turnierpferd! Und nicht nur das!

Ein anderer Gedankensplitter blitzt auf. Vielleicht wäre es mithilfe der Gefriertruhe sogar möglich, den nächsten Gipfel zu ersteigen! Er schaudert. Das ewige Leben, zum Greifen nah! Der Gedanke ist zu aufregend, um ihn jetzt, wo ihn alle anstarren, zuende zu denken. Um sich zu beruhigen, kippt er einen Kurzen, aber diesmal nicht in die Rabatten. Er kommt sich vor wie einer dieser alten Seefahrer, der gerade am fernen Horizont einen neuen Kontinent entdeckt. Spontan nimmt er sich vor, gleich morgen früh Engelmacher anzurufen und ihm das neue Projekt vorzutragen. Schon hört er dessen erstauntes Schweigen.

3

Kurzer Bericht zum Hintergrund des Erfrierungstodes des Arbeitslosen Wolf Wegner

Am 15. 8. 20.. fand Herr Joseph Morgenknecht, ein Nachbar, Herrn Wolf Wegner tot und steif gefroren in der Gefriertruhe, die der Verblichene seit einiger Zeit als Nachtlager benutzte. Die sofort vorgenommene Temperaturmessung in der Truhe ergab in dreißig Zentimeter Höhe eine Temperatur von minus neunundzwanzig Grad Celsius.

Die Kriminalpolizei ging zunächst aus Überlegungen, die nicht bewiesen werden konnten, von Selbstmord aus. (Die Gründe, warum Wegner überhaupt in einer Gefriertruhe schlief, stehen hier nicht zur Debatte.)

Von Anfang an unterlag die Selbstmordtheorie jedoch erheblichen Zweifeln. Zum Beispiel fehlte ein Abschiedsbrief, ohne den ein Suizid sinnlos bleibt. Nach gründlicher Durchsicht der schriftlichen Hinterlassenschaften des Toten sowie eingehender Befragung der Zeugen erwies es sich bald, dass ein Selbstmord überhaupt nicht zum psychologischen Hintergrund des Toten passte. Es gab nicht den geringsten Hinweis auf depressive Angstzustände oder eine anders begründete Todessehnsucht. Hingegen geht aus dem Material eindeutig hervor, dass er sich immer mehr in eine euphorische Grundstimmung hineinsteigerte, die schließlich in wahnhaften Unsterblichkeitsfantasien mündete. Warum also sollte er sich umbringen?

Nichts lag deshalb näher, als einen Unfall ins Auge zu fassen.

Laut mündlicher Mitteilung des Joseph Morgenknecht hatte Herr Wegner am Abend zuvor auf einer Grillfete für seine Verhältnisse etwas über den Durst getrunken. Somit war folgendes Szenario denkbar: Wegner, erheblich alkoholisiert, verstellt beim Einsteigen in sein bizarres Bett unbemerkt den Temperaturregler und erfriert. Obwohl auch diese Möglichkeit erhebliche Schwächen aufweist – es bleibt völlig unklar, wie viel Wegner an diesem Abend trank und ob er danach tatsächlich nicht mehr Herr seiner Sinne war – wurde sie doch als die wahrscheinlichste akzeptiert.

Um sicher zu gehen, schaute sich der Berichterstatter einige in Frage kommende Gefriertruhen bei einem Discounter an. Dabei erwies es sich, dass die Unfalltheorie kaum noch zu halten war, denn keines dieser Modelle besaß einen Regler, der unbeabsichtigt verstellt werden konnte. Die Regelmodule befanden sich



Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

durchweg hinter einem Sichtfenster am rechten unteren Rand der Truhen. Es gab zwei Versionen: Eine mit Temperaturanzeige und Drucktastatur, die andere ohne Temperaturanzeige und mit einer unscheinbaren kleinen weißen Scheibe, die mit einem Schraubenzieher oder einem Ein-Cent-Stück gedreht werden konnte und Einstellungen von 1 bis 8 erlaubte. Nach Auskunft einer Angestellten betrug der Regelungsbereich dieser Truhen plus zwei bis minus fünfundvierzig Grad.

Wegners Tiefkühltruhe, die er als Bett benutzte, entsprach diesem Modell.

Damit waren wieder alle Fragen offen und eine Lösung nicht in Sicht.

War es Mord, ein Unfall oder gar ein verhängnisvoller Irrtum?

Jetzt ging es zunächst darum, diejenige Möglichkeit auszuschalten, die am unwahrscheinlichsten war: Zunächst einmal Mord.

Die Kriminalpolizei hatte Mord schon ausgeschlossen, weil sie kein Motiv und keinen Tatverdächtigen sah. Aber auch andere, praktische Umstände sprachen dagegen. So hätte der Täter die Regelscheibe verstellen müssen, während Wegner schlief – will sagen, er hätte das Sichtfenster unbemerkt abschrauben und das Scheibchen mühsam verstellen müssen, und das alles völlig geräuschlos und beim schwachen Schein einer Taschenlampe – und dann noch in Anwesenheit des Hundes, der nach Aussage Morgenknechts im selben Zimmer schlief – nur sehr schwer vorstellbar.

Auch ein Unfall schied aus bereits bekannten Gründen aus. Also blieb noch die Möglichkeit eines tragischen Irrtums.

Doch worin sollte der bestanden haben?

Denkbar ist dies: In dieser drückend schwülen Nacht sehnt sich Wegner nach schnellerer Abkühlung und dreht die Stellscheibe auf Position 8, übersieht dabei allerdings – und das wäre dann der fatale Irrtum –, dass damit minus fünfundvierzig Grad vorprogrammiert sind, denn, wie schon gesagt, eine Temperaturanzeige gibt es nicht. Er steigt er ins Bett und schläft er ein.

Ja, so könnte es gewesen sein.

Aber bei näherer Betrachtung zeigt sich schnell der seidene Faden, an dem auch diese Theorie hängt. Warum stellt er auf minus fünfundvierzig Grad ein? Zehn oder fünfzehn hätten doch auch gereicht! Hat er sich beim Einstellen geirrt? Und: Ist ihm ein solcher Irrtum überhaupt zuzutrauen? Auch wenn er einer Art Unsterblichkeits-Wahn lebte, so zeigte er doch in allem was er tat Methode, und es ist kaum anzunehmen, dass er sich unbedacht auf ein solch eisiges Wagnis einlässt. Und so betrunken kann er nicht gewesen sein, dass ihm die Gefahr nicht bewusst war.

Der Berichterstatter hat lange gezögert, die Möglichkeit eines Suizids auch nur ansatzweise zu erwägen. Doch da er Morgenknecht und Wegners Ex-Frau Aufklärung versprochen hat, sieht er sich gezwungen, trotz erheblicher Bedenken auch diese Variante in den Abschlussbericht aufzunehmen.

Der Berichterstatter stützt sich dabei auf Wegners Tagebuch, in dem der Verfasser von sich fast immer in der dritten Person spricht. Es gibt also für ihn zwei Wegner: Den Tagebuchschreiber – und einen erzählten, fiktiven, den er in seinem Wahn für den wirklichen hält. In schizophrener Verblendung will er mit dem Schreiber, dem total Gescheiterten, dem an der Welt Verzweifelten, nichts mehr zu tun haben. In einem ungeheuren Willensakt übergibt er den Schreiber entsprechend seine Logik dem Kältetod, um als erzählter Wegner in ewiger Jugend weiterzuleben, denn schließlich bildet er sich ja mittlerweile ein, unsterblich zu sein. Um ganz sicher zu gehen, dass der Tod auch wirklich eintritt – denn wie oft gehen Selbstmordversuche schief – stellt er die tiefste Temperatur ein: Minus fünfundvierzig Grad.

Jetzt passt auch der so genannte psychologische Hintergrund: Wolf Wegner tötet sich nicht, weil er des Lebens überdrüssig ist, sondern weil er in unbändiger Lebensfreude auf einer höheren Stufe des Daseins weiterexistieren will.

Zugegeben, Psychologie hin, Psychologie her, auch diese Version klingt ziemlich unwahrscheinlich. Doch Hand aufs Herz: Was ist bei einem Menschen wie Wolf Wegner schon wahrscheinlich ...

Gez.



Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

Heinrich Struchholz, psychologischer Sachverständiger

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).